

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 51

Artikel: Entlassungsgründe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Ein älterer Fatalist,
Der alle die schlimmen Dinge
Nicht leichtweg wieder vergibt.

Dum Beispiel und zum Exempel
Was ist das für eine That,
Dass man Herrn Thelin die Schuhe
So freilich gestohlen hat!

Muss man da nicht ängsten und fürchten
Bei unserem Fortschrittswahn,
Dass schließlich uns jeder Vertreter —
Gestohlen werden kann?



Heiti: „Weischt an, Hans, worum d'r Bundesrat em Dichter Meyer ken Chrantz geschickt hää zuer Biedigung?“

Hans: „I ha witors nää gehört, aber i däck, sie heigdes vergesse.“

Heiti: „Säb isch nääd, Hans, aber der Kredit hebi nümme glanged, für en artigs Chrätzli, will de Bundesrat en scho erschöpft gha heigi, mit dese zwänzigtig, wo er em Hodler gä hebi.“

Hans: „Das bigriff: E Chrätzli meh oder weniger da dem Konrad Ferdinand sine ungezeichnete Schrifte bei Abbruch meh tue, aber wärmes de Hodler guet stimmt, so wird er an grimmig und blutdürstig si, wärdits däckt ha! Do gescht hält doch wieder die höcher Tisch, Heiri!“

Heiti: „Jetzt glaubt him Eid, Hans, Du hebbscht an e Mal Recht!“

Die Wölfe vor Gericht.

(Eine Fabel.)

In einer Niederung, nahe des großen Stromes trieben schon viele Jahre lang die Wölfe ihr gefährliches Wesen. In Rudeln durchstreiften sie die ganze Gegend und schlepten täglich ihre Beute mitten in den „Ring“ einer großen Waldlichtung. Ein kleines, obzw. „wüesches“ Wölfslein erregte durch seine behenden Beutezüge die Gier der andern großen Wölfe und lüsternen Blickes umjähnzelten sie dessen erlegtes Jagdgetier. — Am liebsten hätten sie den kleinen Räuber zerrissen, aber seiner Schnelligkeit war nicht beizukommen, deshalb verklagten sie ihn vor den Menschen wegen Raubes.

Das wüeschte Wölfslein hatte trotz manch erbauerten Wildes doch auch viele schöne Bissen mit Andern geteilt. — Es war nicht schön von diesen, dass sie nicht freiwillig solche Freigebigkeit anerkannten und vom Wölfslein quasi dazu genötigt werden mussten, während die Beutegefährdigen laut heulend ihre Anklage vorbrachten. —

In Schafspelze gehüllt, traten hierauf einige der Aeltesten unter den Wölfen vor den Richter. — „Wir können nicht dulden“, sprachen sie, „dass dieses „wüeschte“ Wölfslein unsern Ring durch seine bluttiefenden Opfer stört und unseren vegetarischen Mahlzeiten Vergernis gibt.“

Aber der Richter mochte solcher Henchel schlecht trauen und als er den Bösewichten eigenhändig auf den Zahn fühlte, sah da kamen die scharfen Geisse der Raubtiere zum Vorschein. — „Zu Lämmern tangt ihr Alle zusammen nicht,“ sprach hierauf der Richter und entließ sie mit unwilliger Gebärde. —

Aber die Menschen kamen erst viel später überein: Zur allgemeinen Sicherheit für Menschen und Vieh sei der ganze Wald auszuroden und Kartoffeln, Korn, und Gemüse für die Armen dort zu pflanzen. —

Die Freud' ist groß.

Dem Ärgöw ist der Täglein
Ein großes Glück passiert;
Der Kutscher für sein Wägelein
Ist wieder engagiert.

Im neu gefärbten Böckelchen,
Mit kapitalem Stecken,
Lenkt oben auf dem Böckelchen
Er Schwänzlein und Schecken.

Nun wird gewiss das Kärrichen
Ins rechte Sträfchen biegen,
Und Personal und Wärdichen
In Sicherheit sein wiegen.

Da sollte nicht jedwedlein
Vor Freuden sich fast trunken,
Und lustig sein Schreibfedlein
Ins Schwärzefäschchen tunken?

Leher: „Was ist ein Landesmuseum?“

Schüler: „Ein Landesmuseum ist ein Gebäude, in welchem die Kunstsellschaft alle diejenigen Sachen und Gemälde aufstellen, von denen das Landvolk nichts versteht.“

Leher: „Im Grunde genommen ganz richtig gedacht, aber nach den heutigen, modernen Begriffen unrichtig ausgesprochen.“

Dass dem schönen Geschlecht nicht einmal ein Unionsbankdirektor zu wüest ist, beweisen die Basler Gerichte.

St. Galler Condolation.

Endlich ist der arme Sünder
Seiner Buße Selbstverkünder
„Stadtanzeiger“ doch am Schluss;
Wo er seine Missethaten
In den langen Interaten
Aller Welt beweisen muss.
Tener Sekretär der Armen
Ohne Mitleid und Erbarmen,
Hat auf Schimpferet geklagt,
Richtig einem armen Weber,
Volkesfreund und Arbeitgeber
Tausend Franken abgejagt.

Gar so böse Sähe drucken
Hat halt immer seine Kunden
„Stadtanzeiger“ — sei gescheit!
Denn es pækelt — nie vergesse —
All Vergnügen deine Presse,
Strafende Gerechtigkeit.
Viel Verdruss hat zur Begleitung
Der Verbreiter einer Zeitung,
Was ja gar nicht nötig wär;
Und ich wäre statt Beklagter,
Auf die Knochen Abgenagter,
Lieber Armensekretär.

Auch etwas!

Frau Fräglisch: „Was fehlt Ihnen, Frau Nachbarin, dass Sie so trübselig ausschau'n?“

Frau Gläglisch: „Ach, unser Hund ist dem Mann auf der Jagd entlaufen jetzt ist er gestern Nachmittag auf die Suße gegangen.“

Frau Fräglisch: „Und — hat er den Hund heimgebracht?“

Frau Gläglisch: „Nein, aber einen Mordsaffen!“

Metamorphose.

A.: „... Was Sie nicht sagen, der dort soll unser Schulkamerad Müller sein! Der hatte ja immer so eine feine weiße Nase und rote Haare...“

B.: „So kann man eben ändern; jetzt hat er eine rote Nase und weiße Haare.“

Festwein.

Sie: „Sieh da, Männerchen, unser Wein hat Blumen.“

Er: „Ist der aber galant — gerade an deinem Geburtstag!“

Prophetisches.

Aufgerstanden ist der Löcher,
Dieser alte, tapfere Poher,
Und ich witt're Morgenluft;
Alte, junge Zürbietier,
Unterthanen und Gebieteier
Wachet auf! Der Gockel ruft!

Mancher im Regentenzatter
Sieht nun baldigt (Gott und Vater!)
Abgelaufen seine Uhr!
Löcher wird der Löcher lochen,
Böse Suppen wird er kochen
Für Zürich und Winterthur!

Entlassungsgründe,

am Zürcher Stadttheater.

Direktor Kraup (zum Maschinenmeister): „Was, Sie sind patzig? Herr, auf meiner Bühne will ich das allein sein. Sie können gehn!“

Öbiger (zu Lederer-Othello): „Das ist ja unausstehlich, da schreibt die Kritik, Sie seien machtvoll und tadellos. Begreifen Sie denn nicht, dass das nicht zwei an einer Bühne sein dürfen? Der Andere muss gehn, also wird Ihr Kontrakt nicht verlängert.“

Er (zur Triebel-Dездемона): „Sie unterstehn sich, mit Kopfton zu singen! Wenn nun auch an meiner Bühne Rückrat entbehrlich ist, so verlange ich doch für mein Geld Brust, viel Brust; Sie können gehen!“

Der selbe (zur Prima donna): „Sie haben zu viel Brust. Wenn Sie herausgerufen werden, ist nicht mehr Platz genug für mich auf der Bühne. Wenn Sie verstehen, sich dünner zu machen, können Sie wieder kommen.“

Er (zu Fizan): „Sie haben hier viel zu lange den Wotan gesungen. Es heißt: Du sollst keine andern Götter haben neben mir.“

(Zu den Uebrigen): „Was Sie räsonieren noch? Wenn ich die tüchtigsten Kräfte entlassen müsste, können Sie doch nicht beanspruchen zu bleiben!“



Chueri: „Grüezi Rägel! Was säged
Er jetzt zu dem neuen Paragraph i der
Bundesverfassig, das v'Eidgenossenschaft de
Präsidenten mües gratis Bundeschulb lieferet?“

Rägel: „Was weiß ich denn, vo
Eure dumme tüggelers Manne-Geschichte,
das gähd eins Wüller nää a!“

Chueri: „Ebe söttid 'r I au drum
bikümmerre, 'r wüssid ja doch nie, ob nää
Eue Ma an e Mal Nationalrat-Präsident
wird. Denn fahrt er i Zukunft es Paar
neui Normal-Schuh, doppelsöhlig und mit
der Helvetia igraviert uf den Absätze, da-
mit sie em nümme chönnid gsthole werde!“

Rägel: „So Chueri, jez göhnd mer aber vom Stand ewegg oder i zieh ufl!“